

© des Titels »On Stage« von A.M. Madden (978-3-95761-184-0)  
2018 by Lago, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München  
Nähere Informationen unter: <http://www.lago-verlag.de>

A.M. MADDEN

ON

*Roman*

STAGE

*In perfekter Harmonie*

LAGO

## Kapitel 1

### Leila

*Beruhige dich, Leila ...*

Nervös klopfte ich mit dem Fuß auf den Boden und wiederhole in Gedanken immer wieder den gleichen Satz. Noch nie in meinem Leben war ich so aufgeregt. Ich kann immer noch nicht glauben, dass ich in einem Tonstudio sitze und darauf warte, bei einer richtigen Rockband vorzusingen: Devil's Lair – eine Band, von der ich schon seit Jahren ein großer Fan bin!

Jeder Mensch bekommt als Kind die rhetorische Frage zu hören: »Was willst du denn mal werden?« Ich hatte seit meiner Kindheit immer nur einen Berufswunsch: Rocksängerin.

Die meisten Kinder ändern ihre Meinung öfter und träumen immer wieder mal von einem anderen Beruf. Aber ich nicht. Ich gab auf diese Frage immer die gleiche Antwort: Ich will Rock 'n' Roll singen. Das war schon immer mein Traum, mein Ziel, meine Lebensaufgabe. Bei dieser Berufswahl haben zwei Faktoren eine wichtige Rolle gespielt: Erstens kann ich singen. Zweitens bin ich in einer Familie aufgewachsen, in der alle gerne klassische Rockmusik hörten. Ich glaube, ich kannte den Text von »Born to Run« schon, bevor ich »Alle meine Entchen« singen konnte. Rocksongs zu singen, wurde mir genauso in die Wiege gelegt wie meine italienische Abstammung.

Dieses Vorsingen ist für mich ungeheuer wichtig. Ich kann immer noch nicht fassen, dass sie mich überhaupt eingeladen haben. Irgendwie kommt mir das alles so unwirklich vor. Ich habe mich so sehr auf dieses Engagement versteift, dass ich gar nicht weiß, wie ich die Enttäuschung verkraften soll, wenn ich es nicht bekomme. Die Optimistin in mir versucht, die Pessimistin zu überzeugen, doch nicht immer so schwarz zu sehen. Natürlich wäre es mir am liebsten, diesen Job zu kriegen. Doch auch wenn ich ihn nicht bekommen sollte, ist das trotzdem immer noch eine sehr interessante Erfahrung für mich, die mir andere Türen und neue Chancen im Leben eröffnen kann. Ich glaube an Schicksal und daran, dass nichts ohne Grund passiert. Also gibt es auch einen Grund dafür, dass ich hier bin.

Eigentlich verdanke ich das Ganze einem heißen Tipp von ein paar Freunden. Es ist schwierig, in der Rockbranche Fuß zu fassen. Leider habe ich keinen reichen Musikproduzenten als Onkel und bin auch nicht der Typ, der bei Sendungen wie *The Voice* entdeckt wird. Und meine Heimatstadt Hoboken in New Jersey ist auch nicht unbedingt ein Geburtsort berühmter Rockstars. Ich suche in der Zeitung immer wieder nach Möglichkeiten zum Vorsingen. Ich habe schon an Gesangswettbewerben teilgenommen und sogar öfter gewonnen. Andere Möglichkeiten, dem Ziel meiner Träume näher zu kommen, sind mir bisher noch nicht eingefallen. In den letzten Jahren hat sich bei mir in dieser Hinsicht leider nicht viel getan, und das frustriert mich immer mehr.

Letztes Wochenende bin ich wieder in Hoboken in einer Bar namens *The Zone* aufgetreten. Dort singe ich mit vier Jungs, die ich fast schon mein Leben lang kenne. In der Pause kam ein zierliches Mädchen mit langem, blondem Haar und großen blauen Augen zu mir herübergeschlendert und streckte mir die Hand entgegen.

»Hi, ich bin Patti.« Als sie mich von Kopf bis Fuß musterte, ging ich sofort in die Defensive. Mir Männer vom Hals halten zu müssen bin ich gewöhnt; aber eine Frau hat mich bis jetzt noch nie angebaggert.

Skeptisch ergriff ich ihre Hand und stellte mich vor. »Leila.«

»Leila – na klar«, antwortete sie mit einem Grinsen. »Genau der richtige Name.«

Was soll *das* denn?, fragte ich mich, während ich mit einem höflichen Lächeln meine Hand aus ihrem Griff befreite. *In meinem Kopf schrillte die Spinner-Alarmglocke.*

»Entschuldige ... Ich muss auf die Toilette.«

Sie packte mich am Handgelenk. »Ich bin die Freundin von Scott Malone. Er spielt als Gitarrist in der Band Devil's Lair. Kennst du die?«

Bei dem Namen horchte ich sofort auf und schaute nicht mehr auf ihre Hand, sondern in ihr hübsches Gesicht.

»Ja, die hab ich letztes Jahr in New York gesehen. Sie sind fantastisch.« Ich hielt es für besser, ihr nicht zu verraten, wie verrückt ich nach dieser Band (vor allem nach dem Leadsänger) bin.

»Sie suchen nach einer Backgroundsängerin. Ich bin mit ein paar Freunden hier und hab dich singen gehört. Ich glaube, du wärst hervorragend für den Job geeignet. Für nächste Woche haben wir ein paar Vorsingtermine geplant. Hättest du Interesse?«

*GROSSER GOTT!*

Beinahe hätte ich vor diesem mir völlig fremden Mädchen anfangen zu hyperventilieren. Ich schickte ein stummes Stoßgebet zum Himmel und dankte den Kneipengöttern dafür, dass sie Patti heute Abend ins Zone geschickt hatten. Vielleicht meinte irgendein Schutzengel es besonders gut mit mir – oder war das womöglich Schicksal? Wie auch immer: Irgendeine höhere Macht musste dabei ihre Hand im Spiel haben.

Patti gab mir ihre Telefonnummer und bat mich, sie am Montag anzurufen. Deshalb sitze ich jetzt – drei Tage später – hier und werde gleich als Backgroundsängerin für Devil's Lair vorsingen.

Hoffentlich öffnet mir das ein paar Türen und gibt mir den Tritt in den Hintern, den ich brauche, um meine Träume zu verwirklichen.

Meinem Dad wäre es lieber, wenn ich nicht so hoch hinauswollte. Er glaubt, dass ich das Zeug zur Broadwaysängerin habe, und versucht, mich immer wieder in diese Richtung zu drängen. Dad tut alles, um mich

zu unterstützen. Da ich seine einzige Tochter bin, ist er natürlich überfürsorglich und lässt keine Gelegenheit aus, mich zu beeinflussen, was ich unverzeihlich finde. Vor Kurzem hat er doch tatsächlich zu mir gesagt: »Du könntest ein schönes ruhiges Leben in New Jersey führen und in Manhattan in einer erfolgreichen Broadwayshow auftreten. Das wäre doch eine sehr solide Art, dir deinen Lebensunterhalt zu verdienen, Leila.«

*Igitt!*

Irgendwie kann ich es ihm nicht einmal übel nehmen. Ich habe schon als Kind im Schul- und Kirchenchor mitgesungen, habe einen großen Stimmumfang, und meine Stimme kann sich problemlos an jedes musikalische Genre anpassen – egal ob Rock 'n' Roll oder Broadway.

Irgendwann gestand Dad sich ein, dass er den Kampf um meine Broadwaykarriere verloren hatte. Und ich muss sagen, er trägt es mit Fassung. Abgesehen von meiner Entscheidung, nicht aufs College zu gehen, sondern Rocksängerin zu werden, habe ich ihn bisher nur selten enttäuscht. Er wollte unbedingt, dass ich einen College-Abschluss mache, um noch einen Plan B zu haben, falls es mit der Singerei nicht klappen sollte. Aber ich hätte es einfach nicht verantworten können, ihn sein ganzes Geld für sündhaft teure Studiengebühren ausgeben zu lassen. Denn auf dem College hätte ich sowieso nichts gelernt, was ich nicht schon wusste. Ich weiß, dass ich singen kann, und einen Plan B will ich nicht und brauche ich auch nicht. Auch wenn das ziemlich eingebildet klingt: Ich bin gut in meinem Job. Ob ich nun weiter als Backgroundsängerin in einer Kneipe auftrete oder eine berühmte Rocksängerin werde: Das ist genau das, was *ich* tun möchte.

Ach, übrigens: Die Option mit der berühmten Rocksängerin wäre mir bedeutend lieber.

Natürlich war Dad nicht sonderlich begeistert, als er von Pattis schicksalhaftem Besuch im Zone erfuhr. Ich habe ihm die Hiobsbotschaft bei unserem allwöchentlichen Sonntagsbrunch beigebracht. Ich weiß, dass Dad mich liebt und sich für mich freut; doch an dem Ausdruck in seinen Augen erkannte ich, wie bestürzt er war. Ich bin eine

Meisterin darin, den Gesichtsausdruck meines Vaters zu interpretieren. Nachdem ich ihm viel zu lange und ausführlich erklärt hatte, wer Devil's Lair ist, beschloss ich, ihm einen Videoclip zu zeigen, den ich vor ein paar Jahren von dieser Band aufgenommen hatte. Außerdem spielte ich ihm ein paar Songs von ihnen vor, die ich auf meinem iTunes-Account habe. Widerwillig gab er zu, dass die Jungs Talent haben.

Zufällig waren mein Freund Evan und ich mal bei einem Auftritt von Devil's Lair in einer Kneipe in Lower Manhattan. Allerdings saßen wir sehr weit weg von der Bühne, und es war dunkel. Doch selbst aus der Ferne sah der Leadsänger Jack Lair zum Anbeißen aus. Und seine Stimme brachte mich in Verückung: Sie strotzte förmlich vor Sinnlichkeit. Wenn man mir damals prophezeit hätte, dass ich eines Tages bei dieser Band probesingen würde, hätte ich gesagt: »Was für ein Quatsch.«

Ich habe schon viele Bands live erlebt, aber keine hat mich so fasziniert wie Devil's Lair an jenem Abend. Seitdem bin ich fast ein bisschen besessen von diesen Jungs. Natürlich nicht so besessen, dass ich herauszufinden versuche, wo der Leadsänger wohnt, oder ihn womöglich stalken würde. Ich will einfach nur seine Stimme hören und mir dabei alles Mögliche vorstellen. Wie soll ich es ausdrücken? In letzter Zeit tut sich bei mir in puncto Sex nicht viel.

Schließlich schlendert Jack in die Eingangshalle und kommt auf mich zu.

*Heilige Scheiße ... Der sieht wirklich umwerfend aus!*

Ich bin so nervös, dass es in meinem Bauch zu rumoren beginnt. Und während ich immer noch dastehe und dieses Prachtexemplar von einem Mann anstarre, spielt plötzlich auch meine Libido verrückt. Dieser Mann bringt nicht nur meinen Magen, sondern auch meine Genitalien in Aufruhr – keine gute Kombination!

Ihn auf der Bühne zu sehen war nichts im Vergleich dazu, seine Schönheit aus einem oder zwei Metern Entfernung zu bewundern. Aus der Nähe sieht er wirklich überwältigend aus.

»Bist du Leila?«

»Äh, ja ... Ich bin Leila.« Meine Stimme klingt völlig außer Atem.  
*Oh Mann, sieht der gut aus!*

Ich bin bisher noch nie hypnotisiert worden; aber wahrscheinlich fühlt sich das so ähnlich an, wie mir gerade zumute ist. Ich falle buchstäblich in Trance und starre Jack an, der mich ebenfalls mit durchdringendem Blick mustert. Ein paar Sekunden (oder vielleicht auch Minuten?) später nennt er mich noch ein zweites Mal beim Namen, weil ich ihn immer noch entgeistert anstarre.

»Sorry ... Ja, ich bin Leila. Äh ... Mein Dad liebt Eric Clapton, aber mein Name schreibt sich anders als der in seinem Song. Meine Mutter mochte die Schreibweise von Claptons *Layla* nicht ...« Peinlich berührt verstumme ich. »Äh ... Sorry. Ja, ich bin zum Vorsingen hier.«

*Scheiße! Halt doch endlich den Mund, Leila!* Eine brennende Röte breitet sich von meinen Zehen über meinen ganzen Körper aus.

»Ich auch«, grinst er.

»Wie bitte?«

»Ich mag Eric Clapton auch.«

»Äh ... oh.«

*Äh ... oh? - Was für eine schlagfertige Antwort!*

Ich höre mich an wie eine Vollidiotin.

Dieser Mann hat mich total durcheinandergebracht. Jack Lair als *hübsch* oder *gut aussehend* zu bezeichnen wird seiner Erscheinung nicht gerecht. Sein dunkelbraunes Haar – an den Seiten etwas kürzer geschnitten – fällt ihm in weichen, leicht zerzausten Locken über die Schultern, sieht ungeheuer sexy aus und schreit geradezu danach, berührt zu werden. Ich muss meine Hände hinter dem Rücken verschränken, um dieser Versuchung zu widerstehen. Seine Augen sind der absolute Wahnsinn: rauchgrau und von hypnotischer Intensität. Sein Dreitagebart betont das Grübchen in dem eckigen, männlich wirkenden Kinn. Dieser Mann ist atemberaubend.

Ich verschlinge ihn weiter mit Blicken, und in meinem Kopf läuft ein sehr realistischer Sexfilm ab.

Jack ist muskulös und ziemlich groß. Ich schätze ihn auf etwa einen Meter neunzig. Seine Beine in den dunkelblauen Jeans scheinen endlos lang zu sein. Levi's ... Oh Gott, ich liebe Levi's an Männern.

Unter den Ärmeln seines anthrazitfarbenen T-Shirts, das etwas dunkler ist als seine Augen, wölbt sich ein kräftiger Bizeps. Zufällig sitzt das T-Shirt so eng, dass sein betörender Oberkörper sich darunter abzeichnet. Unter dem linken Ärmel ist ein Stück von einem Tattoo zu erkennen. Ich würde nur zu gern wissen, was es darstellt.

Jack lächelt mich freundlich an. »Bist du so weit?«, fragt er. Da ich es mir nicht zutraue, seine Frage in normalem, ruhigem Tonfall zu beantworten, nicke ich nur.

Irgendwie gelingt es mir, mich auf den Beinen zu halten und Jack durch einen langen Korridor zu folgen, an dessen Wänden Poster berühmter Bands hängen. Die Band, bei der ich heute vorsingen soll, ist auf dem besten Weg dazu, berühmt zu werden. Sie hat gerade einen Vertrag für drei Alben unterschrieben und wird diesen Herbst in Nordamerika auf Tournee gehen, allerdings nur in kleinen bis mittelgroßen Konzerthallen. Mit ihrem Sound und Jack als Leadsänger steht den Jungs sicherlich eine große Karriere bevor. Das ist genau der richtige Augenblick für mich, um auf diesen fahrenden *Erfolgszug* aufzuspringen. Falls ich den Job überhaupt kriege – was ich ernsthaft bezweifle, nachdem ich den Leadsänger gerade mit Blicken ausgezogen habe.

Am Ende des Korridors liegt ein kleines Tonstudio, in dem drei junge Männer geduldig auf uns warten. Am Schlagzeug sitzt ein total süßer Junge mit hellbrauner Igelfrisur und mehreren Piercings in einem Ohr. Auch eine seiner Lippen ist gepierct, und er hat ein sehr nettes Lächeln. Ich glaube, der Drummer heißt Hunter.

Vorne links neben Hunter sitzt ein großer Junge, der wie ein Rocker aussieht. Er ist mit Tätowierungen übersät und ganz in Schwarz gekleidet. Sogar seine Sonnenbrille ist schwarz, und seine Bassgitarre auch. Das schwarze Haar hat er zu einem kurzen Pferdeschwanz zusammengebunden. An seinen Namen kann ich mich nicht erinnern – vielleicht,

weil ich ihn damals bei dem Auftritt ziemlich furchteinflößend fand. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das Patti Freund ist – sonst wären die beiden tatsächlich so gegensätzlich wie Yin und Yang.

Rechts sitzt ein mittelgroßer junger Mann, der vom Aussehen her eher zu Patti passen würde. Ordentlich geschnittenes, rotblondes Haar, nettes Lächeln. Auch er hält eine Gitarre in der Hand. Wahrscheinlich ist das Scott. Komischerweise wirkt er gar nicht wie ein Rockertyp.

Jack schlendert zum Mikrofon, vor dem – durch eine Glasscheibe abgetrennt – die Tonkabine liegt. In der Kabine sitzen ein paar Jungs an einem großen Mischpult mit allen möglichen Knöpfen und Lämpchen. Leider sehen sie alle furchtbar gelangweilt aus, was mich nervös macht. Ich weiß nicht, die wievielte Vorsängerin ich schon bin. Hoffentlich geben sich die Bewerberinnen hier nicht schon seit Tagen die Klinke in die Hand!

Hinter den Männern steht eine fantastisch aussehende Blondine, die mich mit ihren durchdringenden blauen Augen kühl taxiert. Sie sieht aus wie ein Laufstegmodel und trägt einen eng sitzenden schwarzen Anzug ohne Bluse darunter. Ihre unter der Brust verschränkten Arme bringen ihr eindrucksvolles Dekolleté perfekt zur Geltung.

Neben Jack steht noch ein zweites Mikro. Das kann nur für mich sein. Vor lauter Panik stehe ich wie angewurzelt da. Meine Füße wollen mir einfach nicht gehorchen.

»Wie wär's, wenn du dich vor das Mikro stellst, Leila, damit wir dich singen hören können?« Bei diesen Worten fängt jemand leise an zu glucksen und bringt Jack damit ebenfalls zum Lachen. Mein Gesicht läuft tomatenrot an.

Jack dreht sich zu mir um und sagt: »Von unseren Songs hat keiner einen Backgroundchor, also müssen wir etwas anderes singen. Kennst du ›Come Undone‹ von My Darkest Days?«

Ich nicke. Zum Glück kenne ich diesen Song.

Jack gibt Hunter ein Zeichen, der seine Drumsticks daraufhin zweimal aneinanderschlägt und Scott damit den Einsatz für das kurze Gi-

tarrenintro gibt, mit dem der Song beginnt. Dann fängt Jack an zu singen, und Hunter und der Bassist begleiten ihn. Ich bekomme eine Gänsehaut, als ich diese fantastischen Musiker nur anderthalb Meter von mir entfernt spielen höre. Fasziniert beobachte ich Jacks Spiegelbild in der Glasscheibe. Er hält das Mikro mit beiden Händen umfasst und singt mit geschlossenen Augen, als sei die Musik eine Geliebte, die er in den Armen hält.

Dann kommt das Solo für die Frauenstimme, und als die Musiker mir den Einsatz geben, fange ich an zu singen. Währenddessen beobachtet Jack mich gespannt in der Glasscheibe. Das macht mich ein bisschen nervös, und ich schaue immer wieder weg ... Aber er nicht. Ich spüre, dass seine Augen während des ganzen Songs pausenlos auf mich gerichtet sind.

Zum Schluss singen Jack und ich gemeinsam, bis der letzte Ton verklungen ist. Dann wendet er sich mir zu, und allmählich breitet sich ein Grinsen auf seinem Gesicht aus, bei dem seine ... GRÜBCHEN zum Vorschein kommen?

Grübchen? Ja, natürlich hat er Grübchen!

Sofort ziehen sich die Muskeln in meinem Unterleib sehnsüchtig zusammen.

Wie kann ein bloßes Lächeln so eine Wirkung auf mich haben?

Und wie kann es sein, dass mir seine Grübchen bisher noch nicht aufgefallen sind?

Normalerweise sehe ich so etwas immer sofort, denn Grübchen tören mich total an.

»Das war gut, Leila, wirklich gut.« Er schaut mir weiterhin unverwandt in die Augen und lächelt, bis alles oberhalb meines Nabels taub wird und alles darunter in Flammen aufgeht.

Vage erinnere ich mich daran, dass Jack mir gerade ein Kompliment gemacht hat, und bringe ein klägliches »Danke« über die Lippen. Alle Blicke sind auf mich gerichtet, und ich komme mir vor, als hätte ich außer einer roten Nase und Clownschuhen nichts an.

»Kannst du auch noch etwas anderes singen, Leila? Einen Song, an dem wir deinen Stimmumfang erkennen können?«

*Oh, Scheiße.*

*Scheiße ... Scheiße ... Scheiße!*

Als ich mich in dem Studio umschaue, stelle ich fest, dass die Jungs mich unverhohlen taxieren. Ihre Blicke wandern an meinem Körper entlang, von oben bis unten. Ich beschließe, meine Strategie zu ändern und sie mir alle nackt vorzustellen. Das scheint tatsächlich ein bisschen zu helfen.

»Klar. Was wollt ihr hören?«, frage ich, um Zeit zu gewinnen.

»Was kannst du denn singen?«

Kein Problem ... Es gibt einen Song, bei dem ich richtig hemmungslos losbrüllen kann. »Kennt ihr ›Dream On‹ von Aerosmith?«

Jack grinst. »›Dream On‹? *Das* kannst du singen?« Offensichtlich glaubt er mir nicht.

»Ja ... Wenn das okay ist? Das ist einer meiner Lieblingssongs.« Es trifft mich, dass er an mir zweifelt. Am liebsten würde ich ihm sein dreieckiges Grinsen aus dem Gesicht wischen.

»Ähm ... Ja, natürlich.« Jack schüttelt den Kopf und setzt hinzu: »Also los.« Er umfasst den Mikrofonständer mit einer Hand und wirft Hunter einen auffordernden Blick zu. Hunter schlägt seine Drumsticks zweimal aneinander und gibt der Band damit den Einsatz. Diese Jungs sind wirklich perfekt aufeinander eingespielt. Ich hole schnell noch ein paarmal Luft, um meine Nerven zu beruhigen.

Dann schließe ich die Augen – vor allem, um den Blickkontakt mit Mr. Sexgott zu vermeiden, aber auch, um mich ganz auf meine musikalischen Fähigkeiten zu konzentrieren. Ich singe den Song meiner Wahl, als hänge mein Leben davon ab; und schon nach ein paar Sekunden habe ich mich aus einer dummen Kuh in die Rocksängerin verwandelt, die ich in Wirklichkeit bin. Das ist meine Chance, es ihnen zu zeigen.

Schließlich traue ich mich, die Augen aufzuschlagen und sie auf der Suche nach missbilligenden Blicken durchs Tonstudio schweifen zu

lassen. Doch alle scheinen vor Ehrfurcht erstarrt zu sein. Bravo, denke ich. Denen habe ich es tatsächlich gezeigt. Das sehe ich an den Gesichtern in der Tonkabine: Alle sind begeistert (außer der sexy Blondine). Und ich erkenne es auch an Jacks Spiegelbild in der Glasscheibe und der Gänsehaut an meinem ganzen Körper. Ich scheine die Leute hier ganz schön zu beeindrucken. Hemmungslos schreie ich ins Mikrofon und lasse alle meine Gefühle raus.

Gegen Ende des Songs überrascht Jack mich damit, dass er mitzusingen beginnt. Wieder beobachtet mich sein Spiegelbild und zeigt dabei sein GU-Lächeln. (Die Abkürzung steht für »Grübchen zeigen – unteres Stockwerk durcheinanderbringen« und ist die treffendste Beschreibung für sein Lächeln, die mir einfällt.) Wenn er doch nur endlich wegschauen würde! Allmählich kriege ich die Krise.

Gefühlte Stunden später bricht Jack den Blickkontakt ab und wendet sich seiner Band zu, wobei er immer noch grinst wie ein Vollidiot.

»Oh Mann, das war der absolute Wahnsinn! Ich hab einen richtigen Ständer von diesem Song.« Weise Worte von Hunter. Die Jungs fangen an zu lachen, und mir fällt der Unterkiefer runter.

Jack wirft mir einen Blick zu und muss ebenfalls lachen, als er meinen Gesichtsausdruck sieht. »Das war eindeutig ein Kompliment, Leila. Hunter hat recht. Du warst wirklich beeindruckend. Ich bin ganz hin und weg.« Er wendet sich an seine Band. »Habt ihr genug gehört?«

Darüber sind sie sich alle einig, und Jack bittet mich, Sally an der Rezeption meine Kontaktdaten zu hinterlassen. »Wir melden uns.« Lächelnd streckt er mir seine Hand entgegen, und in mir regt sich ein Funke von Optimismus, als ich sie ergreife.

Unsere Berührung ist wie ein elektrischer Schlag, der meinen ganzen Körper durchströmt. Seine Hand ist warm und sein Griff fest, als er mit seinen langen Fingern meine Hand umschließt. *Scheiße* ... Am liebsten würde ich diese Hand nie wieder loslassen.

Sein Händedruck erweckt in mir die Sehnsucht nach weiteren Berührungen. Wie kann ein völlig fremder Mann so eine Wirkung auf

mich haben? Ich begreife nicht, warum ich mich so zu ihm hingezogen fühle. Das ist das Verrückteste, was ich bisher erlebt habe.

»Danke, dass ich bei euch vorsingen durfte«, murme ich leise, als Jack meine Hand loslässt. Mein Körper fühlt sich an, als hätte ihn jemand mit Benzin übergossen und angezündet. Als ich mich umdrehe, um das Studio zu verlassen, bleibe ich mit dem Absatz an einem Stromkabel hängen, stolpere und drohe, nach hinten zu fallen.

Sofort streckt Jack die Arme aus und zieht mich – einen Ausdruck ehrlicher Besorgnis in den Augen – mit kräftigem Griff an sich.

»Vorsicht! Alles okay mit dir?«

Mir fehlen die Worte, also nicke ich nur kaum merklich und kaue an meiner Unterlippe. Unsere Gesichter sind nur ein paar Zentimeter voneinander entfernt, und es drängt mich unwiderstehlich dazu, diese Distanz zu überwinden, indem ich meine Lippen auf seinen Mund drücke. Das Kribbeln im Unterleib breitet sich auf meinen ganzen Körper aus, sodass mein Herz noch schneller klopft. Ein lautes Keuchen kommt über meine Lippen.

Ich trete einen Schritt zurück; doch er hält meine Arme immer noch fest umklammert. Dann lehnt er sich zu mir hinüber und flüstert: »Keine Panik. Du hast deine Sache wirklich großartig gemacht.«

Ich ringe mir ein schwaches Lächeln ab, entwinde mich seinem Griff und bedanke mich noch einmal, bevor ich hinausstürme. Wie ein verschrecktes Huhn renne ich den Korridor entlang und komme direkt vor Sally, dem unheimlich aussehenden Mädchen an der Rezeption, zum Stehen. Sie hat nachtschwarze Haare mit einer lila Strähne drin, ein Tattoo auf dem entblößten Dekolleté und trägt einen Nasenring. Sally liest in einer Zeitschrift, sieht ungeheuer gelangweilt aus und würdigt mich kaum eines Blicks.

»Hi, ich bin Leila. Ich soll Ihnen meine Kontaktdaten hinterlassen.« Wortlos schiebt sie mir einen Kugelschreiber und ein Blatt Papier hin, auf das ich meinen Namen und meine Handynummer kritzle. Mit

angewidertem Blick nimmt sie den Zettel entgegen und wendet sich wieder ihrer Zeitschrift zu.

Dieses Mädchen kann einem wirklich Angst einjagen.

Nach einem gemurmelten Dankeschön verlasse ich das Tonstudio im Laufschrift und steige in mein Auto. Erschöpft lasse ich den Kopf aufs Lenkrad sinken, wobei ich versehentlich die Hupe betätige. Das Blöde daran ist, dass ich direkt vor dem Studio geparkt habe. Ich sehe, wie die unheimliche Sally den Kopf hebt und mich durch die gläserne Eingangstür beobachtet.

Ha ... ha ... ha ... Kann es noch peinlicher werden?

Mit dem Gefühl, mich bis auf die Knochen blamiert zu haben, fahre ich wieder nach Hoboken zurück und versuche zu analysieren, was zum Teufel in diesem Studio gerade passiert ist. Ich habe fast schon ein bisschen Angst davor, auf diesen Job zu hoffen. Angenommen, sie engagieren mich tatsächlich – was dann? Wie soll ich es verkraften, jeden Tag in Jacks Nähe zu sein, wenn ich nicht mal einen zwanzigminütigen Vorsingtermin halbwegs souverän über die Bühne bringen konnte?

*Was soll das?* Natürlich will ich diesen Job. Außerdem kenne ich diesen Mann doch nicht einmal. Vielleicht ist er der allerletzte Trottel. Während ich mir das einzureden versuche, meldet sich eine leise Stimme in meinem umnebelten Gehirn und sagt: »*Hoffentlich ...*«

\*\*\*

Inzwischen ist schon Freitag, und ich warte seit drei Tagen auf »den Anruf«. Ich sitze an meinem kleinen Tischchen und tippe ungeduldig auf meinem Handy herum, als könnte ich es dadurch zum Klingeln bringen. Heute Abend haben wir wieder eine Show, und ich sitze jetzt schon wie lange hier herum? Vier, fünf oder acht Stunden? Keine Ahnung. Seit dem letzten Dienstag ist mir jedes Zeitgefühl abhandengekommen. Ich weiß, dass ich wieder zur Tagesordnung übergehen muss. Natürlich könnte ich die Jungs auch einfach anrufen; doch nach

meinem peinlichen Auftritt in dem Tonstudio ist das das Allerletzte, was ich tun würde.

Ich bin schon wieder spät dran; also mache ich mich mechanisch für unsere Show fertig. Ich fühle mich wie ein Zombie – als hätte ich jeden Lebenswillen verloren. Das Vorsingen und die Warterei auf diesen Anruf haben mich völlig aus der Fassung gebracht. Noch nie war ich so in Gedanken versunken wie in den letzten drei Tagen. Ich bin so nervös, dass mir das Herz wie wild gegen die Rippen schlägt. Ich weiß, dass ich die Jungs beeindruckt habe; aber wahrscheinlich habe ich diese positive Wirkung mit meinem lächerlichen Benehmen sofort wieder zunichtegemacht.

Jetzt liegt mein Handy neben der Duschkabine, und ich schiebe den Vorhang immer wieder beiseite und starre es an. Immer noch kein Anruf und auch keine SMS.

### *Verdammt.*

Allmählich muss ich meinen Arsch in Bewegung setzen. Wenigstens brauche ich kaum Zeit, um mich schön zu machen. Meine Haare sind lang, braun und wellig; normalerweise föne ich sie nur ein bisschen und lasse sie anschließend an der Luft trocknen. Dann schminke ich mich, was auch nicht länger als zwei Minuten dauert, weil ich nur Mascara und Lippenstift benutze. Meine Augen sind von einem gewöhnlichen Goldbraun, aber durch meine dichten schwarzen Wimpern kommen sie ganz gut zur Geltung. Da ich die italienische Hautfarbe von meinem Dad geerbt habe, brauche ich kein Make-up und auch kein Rouge. Das ist ein echter Vorteil, denn ich hasse dieses Zeug.

Wie benommen suche ich in meinem Schrank nach passenden Klammern für die Show, wobei ich das Handy immer noch in der Hand halte. Schließlich entscheide ich mich für einen kurzen Rock, Schuhe mit hohen Absätzen und ein flippiges Top. Ich bin einen Meter achtundsechzig groß, doch in diesen Schuhen wirken meine Beine ziemlich lang und sind eigentlich mein größter Pluspunkt. Das hier ist meine typische Show-Uniform. Ich bezeichne es als Uniform, weil ich so etwas